

strengen Sinn nicht umhin kann, sich mit den grundlegenden Handschriften auch im Hinblick auf die damit verbundenen textlichen Fragen zu beschäftigen. Auch unter diesem Gesichtspunkt dürfte der erste Kongreß für östliche Kirchenmusik richtungweisend gewesen sein: Vorrang des eigentlich Musikologischen, ja — Abweisung aller literarischen und philologischen Fragen, unmöglich.

Besonderes Interesse fanden jene Vorträge, die bisher in Europa kaum näher bekannte, weil noch nie aufgezeichnete und untersuchte, Musik orientalischer Kirchen behandelten, wie etwa die Ausführungen von I. Bocsai: «La tradition musicale copte d'Égypte». Fr. Bocsai hat in monatelangem Aufenthalt in Ägypten zahllose Bandaufnahmen von den kirchlichen Gesängen in den koptischen Kathedralen und Klöstern gemacht und das Material dann in Budapest musikologisch verarbeitet. Sie stellte u. a. eine genaue Korrespondenz der im Laufe des Gottesdienstes von einem der Liturgen gewählten Finalmelismata für Responsorien sowie kurze Anrufungs- und Antwortformeln, wie sie etwa zwischen Priester und Diakon bzw. dem Chor gewechselt werden, fest und stellte ein Formelverzeichnis der dabei eingehaltenen, gelegentlich erstaunlich reichen Melodieführungen auf in westlicher Notation bei Einführung von Hilfszeichen für östliche Spezialitäten, etwa für Vierteltonschritte. Dergleichen führte zu einer weiteren heftigen Grundsatzdiskussion, besonders unter den zahlreich vertretenen Griechen, über die Verwendbarkeit des europäischen Notensystems für die Aufzeichnung ostkirchlicher Gesänge. Die extreme Richtung, wie sie etwa K. Ioannides vertrat, behauptete uneingeschränkt, daß jede Verwendung abendländischer Notation unausbleiblich Verfälschung und Verderbnis der östlichen Kirchenmusik bedeute. Demgegenüber berief sich die Gegenpartei auf die Notwendigkeit, sich eines Notationssystems zu bedienen, das jedem Musikologen unserer Tage verständlich sei und nur der Ergänzung durch gewisse Spezialzeichen bedürfe.

Alles in allem muß man den Kongreß von Grottaferrata als voll gelungen und in vielfacher Hinsicht als richtungweisend für alle kommenden Kongresse der gleichen Art ansehen.

Ludger Bernhard

17. Deutscher Orientalistentag vom 21. - 27. Juli 1968 in Würzburg

Auf dem 17. Deutschen Orientalistentag in Würzburg bildeten die Freunde des Christlichen Orients wieder eine eigene Sektion «Christlicher Orient und Byzanz». Mit etwa 40, darunter erfreulich vielen jungen, Teilnehmern gehörte die Gruppe zwar zu den zahlenmäßig kleinsten, mit 25 Referaten und nach ihrer sonstigen Aktivität aber sicher zu den eifrigsten Sektionen

des Kongresses. Etwa ein Viertel der Teilnehmer war aus dem Ausland gekommen.

Die Referate der Sektion sollen im Rahmen der Kongreßakten demnächst beim Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, in Buchform erscheinen. Daher mag hier von einer Aufzählung der einzelnen, die Leser dieser Zeitschrift durchwegs interessierenden Themen abgesehen werden.

Die Tätigkeit der Sektion beschränkte sich keineswegs auf Referate und anschließende Diskussion : Der außerordentlich rührige « Göttinger Arbeitskreis für syrische Kirchengeschichte » um Prof. W. Strothmann, dessen Mitglieder sich in großer Zahl an den Referaten und Diskussionen beteiligten, überreichte an alle Teilnehmer seine Schrift « Paul de Lagarde und die syrische Kirchengeschichte », Göttingen 1968, die im nächsten OrChr ausführlicher angezeigt werden soll. Die Herausgabe weiterer einschlägiger Arbeiten in Göttingen wird vorbereitet. Dr. Lismond von der Imprimerie Orientaliste, Löwen, berichtete vom neuesten Stand des CSCO und anderer orientalistischer Verlagsprojekte. Prof. F. Graffin, Paris, teilte mit, daß die Patrologia Orientalis in den Verlag Brepols, Turnhout-Belgien, übergegangen ist und daß dieser Verlag auch einen Nachdruck der vergriffenen Bände der PO erwägt, wenn genügend Bestellungen eingehen. Prof. Ph. Gignoux, Paris, machte die Sektion mit seiner groß angelegten Ausgabe mit Übersetzung und Einleitung von Homilien des Narsai bekannt, die demnächst in der PO erscheinen wird. Die Mitarbeiter des « Kleinen Wörterbuches des christlichen Orients » (Verlag O. Harrassowitz, Wiesbaden) trafen sich zu einer Besprechung. Prof. H.M. Biedermann führte zahlreiche Interessenten durch die sehenswerte ostkirchliche Sammlung der Augustiner (Steinbachtal 2a). Außerdem war reichlich Gelegenheit geboten, die vielen Sehenswürdigkeiten von Würzburg und Umgebung zu besichtigen. Eine kunstgeschichtliche Fahrt führte die Kongreßteilnehmer nach Creglingen und Rothenburg ob der Tauber. So vermittelte der gut organisierte Kongreß allen Teilnehmern sicher mannigfache Anregungen für ihre weiteren Arbeiten.

Julius Abfalg